



DAS BUCH RUT RABBINISCH GELESEN

Jonathan Magonet

Auf den ersten Blick scheint das Buch Rut keine bedeutende Quelle rabbinischer Interpretation zu sein. Die Geschichte wird oft als einfache Erzählung über Landleute gesehen, noch dazu mit einem glücklichen Ausgang. Die Tatsache, dass Rut eine Moabiterin ist, die schließlich zur Ahnfrau des Königs David wird, ist offensichtlich von Bedeutung. Aber welche besonderen Implikationen hätten die Rabbinen darin finden können? Es gibt tatsächlich einen midraschischen Kommentar, der ziemlich genau diese Frage stellt.

Rabbi Ze'ira sagt: Diese Buchrolle enthält nichts über Unreinheit oder Reinheit, über das, was verboten oder erlaubt ist. Warum wurde sie also geschrieben?!

Er scheint die Besessenheit einiger seiner rabbinischen Kollegen, in jedem Buchstaben der Tora eine rechtliche Bedeutung zu finden, zu parodieren. Aber dann präsentiert er einen anderen Grund, dem Buch Wert zuzusprechen:

Es ist, um uns zu lehren, wie groß die Belohnung für jene ist, die Taten der Treue und der Liebe vollbringen. (Rut Rabba 2,15)

Das hebräische Wort ist „*gomlei chasadim*“ und greift tatsächlich das Thema der „*chesed*“ auf, der Treue und Liebe, die im Buch wiederholt vorkommen. Noomi hofft, dass Gott ihren beiden Schwiegertöchtern *chesed* erweisen wird, so wie diese ihren toten Ehemännern *chesed* erwiesen haben (1,8); trotz ihrer anfänglichen Bitterkeit erkennt Noomi die *chesed* Gottes darin, dass er Rut und Boas zusammenführt (2,20); und Boas erkennt die *chesed* Ruts darin, dass sie bei ihrer Schwiegermutter bleibt, statt ihre eigenen Interessen zu verfolgen und einen jungen Mann zu suchen (3,10). Wie Rabbi Ze'ira bemerkt, ist *chesed* tatsächlich ein wichtiges Thema im ganzen Buch.

Und dennoch, obwohl Rabbi Ze'ira in diesem Buch nichts Halachisches, nichts vom jüdischen Gesetz entdecken kann, wurde das Buch geformt, um genau in diesem Zusammenhang einen bestimmten Zweck zu verfolgen.

Im Anschluss an die Zerstörung Jerusalems durch die Römer waren die Rabbinen damit beschäftigt, jüdisches Leben im Kontext des Exils aufzurichten. Ohne Land, König, Tempel oder Priester, in der ganzen bekannten Welt zerstreut, waren zahlreiche Strategien notwendig, um diese verschiedenen Gemeinden zusammenzuhalten und ihre Kontinuität zu sichern, während sie darauf warteten, dass Gott sie in ihr Heimatland zurückbringen würde. Die Rabbinen haben eine territorial begründete Nation als eine außerterritoriale Glaubensgemeinschaft wieder hergestellt, die durch jüdisches Gesetz unter der Autorität der Rabbinen zusammengehalten wurde.

Aber wer war Mitglied dieser Gemeinde, und wie konnten ihr Neulinge beitreten? In der biblischen Welt wurde man Teil eines Volkes, indem man sich in einem Gebiet niederließ und den Lokalgott annahm. So spricht die Bibel vom „ger“, dem ausländischen Bewohner, der im Rahmen des Bundes mit Gott gewisse Rechte und Verantwortlichkeiten hat, deren Einzelheiten in der Tora, dem Grundgesetz der Nation, festgelegt sind. In der biblischen Zeit war zur vollen Mitgliedschaft im Volk, die durch das Recht, das Pesachopfer zu essen, symbolisiert wurde, als letzter Schritt die Beschneidung erforderlich (Ex 12,48). Aber wie wurde in dieser neuen Situation, ohne Land oder Nation, jemand Teil des jüdischen Volkes?

Ein Weg war einfach durch Geburt; allerdings wurde dies im rabbinischen Gesetz zur Geburt von einer jüdischen Mutter, wohingegen es in biblischer Zeit vom Vater abzuhängen scheint. Der Grund für diese Veränderung ist nicht klar, noch ist klar, wann genau sie normativ wurde. Aber wie trat ein Erwachsener in den Bund ein? Da in der Bibel Rut das offenkundigste Beispiel einer Frau darstellt, die sich dem jüdischen Volk anschloss, wurde das Buch durchgekämmt auf der Suche nach Hinweisen, wie dies auch in dieser radikal neuen Situation geschehen könnte.

Es ist gut möglich, dass diese Art von Frage hinter dem historischen Hintergrund des Buches steht. Boas selbst zieht den Vergleich zwischen Rut und Abraham. Auch sie „hat ihren Vater und ihre Mutter und den Ort ihrer Geburt verlassen“ (vgl. Gen 12,1 und Rut 2,11), wie Abraham es tat, als er von Gott gerufen wurde, wodurch die geistliche Dimension der Reise verstärkt wird. Ja, Boas beschreibt Rut als jemanden, die „sich unter den Flügeln des Ewigen birgt“ (2,12). Für das rabbinische Judentum in diesem neuen Kontext ist es das Bekenntnis des Glaubens an den Gott Israels, das zur ersten Voraussetzung wird, um einen Konvertiten, eine Konvertitin anzunehmen, und nicht beispielsweise der Wunsch, in eine jüdische Familie hineinzuheiraten.

Haben die Rabbinen wirklich Gesetze aus dem Buch Rut abgeleitet, oder haben sie, nachdem sie ihre Gesetze ersonnen hatten, einfach in diesem Buch nach einer Art Zustimmung zu dem gesucht, was sie entschieden hatten? Die Antwort ist wahrscheinlich letztere, wie einige Beispiele zeigen werden.

Bevor die Konversion eines Menschen erwogen werden kann, muss dieser Mensch selbstverständlich eine rabbinische Autorität aufsuchen. Wie sollte also ein Rabbiner antworten? Obwohl laut Neuem Testament die Juden begeisterte Konvertierer waren, ging dieser Wunsch nach der erfolgreichen Eroberung des Römischen Reiches durch das Christentum radikal zurück, denn nun wurde die Konversion gefährlich für den Konvertiten oder die Konvertitin und auch für denjenigen, der beim Fortgang der Konversion geholfen hatte. Die Mirdasch-Sammlung Rut Rabba hält an einer Tradition fest, die bereits ein Widerstreben, potentielle Konvertiten anzunehmen, zum Ausdruck bringt. Im Kontext der Geschichte versucht Noomi, ihre Schwiegertöchter wegzuschicken, und sie gebraucht dreimal den hebräischen Begriff „*schovnah*“, „kehr zurück“.

Rabbi Schmu'el bar Nachmani im Namen des Rabbi Judan, Sohn des Rabbi Chanina, [sagte]: An drei Stellen steht hier geschrieben „*schovnah, schovnah, schovnah*“, „kehr zurück, kehr zurück, kehr zurück“, und das entspricht dem dreifachen Wegschicken des potentiellen Konvertiten. Aber wenn er öfter darauf beharrt, nimmt man ihn an. (Rut Rabba 2,16)

Diese Prüfung der Ernsthaftigkeit wird im Talmud weiter ausgeführt:

Unsere Meister lehrten: Wenn in der gegenwärtigen Zeit ein Mann kommt und Proselyt sein will, soll man ihn fragen: Was führt dich zu dem Wunsch, als Proselyt aufgenommen zu werden? Weißt du nicht, dass Israel in dieser Zeit gebrochen ist, herumgeschubst wird, von einem Ort zum anderen gejagt wird, hierhin und dorthin getrieben wird und von Leid überwältigt ist? Wenn er sagt: „Ich bin mir dessen ganz und gar bewusst. Aber ich bin kaum

würdig [des Privilegs, Jude zu werden]“, soll er sofort aufgenommen werden und in einigen geringeren und einigen wichtigeren Geboten unterwiesen werden.

Ein anderer Kommentar fügt hinzu:

Man soll darauf achten, ihm nicht zu viele Gebote aufzuerlegen und sie nicht in zu vielen Einzelheiten zu besprechen. (Jebamot 47a-b)

Aber Ruts Ausdauer trotz der Abweisung Noomis wird belohnt. Ihre Bitte, „Dränge mich nicht, dich zu verlassen und umzukehren“, wird folgendermaßen gelesen:

„Dränge mich nicht“ – Sie sagt ihr: Sündige nicht gegen mich, wende dein Unglück (vom Verb „paga“, das hier als „drängen“ übersetzt ist) nicht von mir ab ... Ich bin fest entschlossen zu konvertieren, aber besser an deiner Hand als an der Hand eines anderen. Als Noomi dies hörte, begann sie, die Gesetze der Konversion vor ihr zu ordnen.“ (Rut Rabba 2,22)

In den Versen, die unmittelbar darauf folgen, bringt Rut ihre Entschlossenheit, Noomi zu folgen, sowie ihre Treue und ihr Engagement gegenüber ihrer Schwiegermutter zum Ausdruck. Für den biblischen Autor genügt es, dass Rut sagt: „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott“, um darzustellen, dass sie sich dem Schicksal Israels anschließt. Tatsächlich zeigt die Abfolge, in der zuerst das „Volk“ und erst danach „Gott“ genannt wird, genau den Prozess, den wir oben erwähnt haben. Zuerst kommt die Verbindung mit der nationalen Gemeinde, die Naturalisierung, und erst dann als eine automatische Folge das religiöse Engagement.

Als bare Münze genommen, sind die Worte Ruts einfach ein Ausdruck persönlicher Treue und Liebe zu ihrer Schwiegermutter und ihrer Bereitschaft, dieser in ihr eigenes Land zu folgen. Aber es gibt mindestens drei frühe rabbinische Interpretationen dieses Abschnitts, die demselben Muster folgen: im Targum, der aramäischen Übersetzung des Buches, in Rut Rabba, dem wichtigsten midraschischen Kommentar dazu, und im Talmud selbst, Jebamot 47b. Alle sind ähnlich aufgebaut, als ob die Worte Ruts die eine Hälfte eines Gesprächs mit Noomi seien, das die Rabbinen um die fehlenden Worte Noomis ergänzen. Nachdem sie festgelegt hatten, dass dies zum Prozess der Konversion dazugehörte, und dass Rut begierig war, in gewissen grundlegenden Prinzipien unterrichtet zu werden, nahmen sie die „Antworten“ Ruts als Stichwort und leiteten von ihnen die Gesetze ab, in denen Noomi sie unterwies.

Das erste von Noomi beigesteuerte Gebot sagt Rut, dass es verboten sei, am Schabbat mehr als zweitausend Ellen zu gehen (Targum, Jebamot). Das greift offensichtlich die „Antwort“ Ruts auf: „Wohin du gehst, dahin gehe auch ich.“ Vermutlich muss Noomi sie einige Grundregeln des Schabbat gelehrt haben. Rut Rabba bringt eine interessante Variation, denn Noomi sagt Rut stattdessen, dass es unter den Töchtern Israels nicht Brauch sei, in die Zirkusse und Theater der Nichtjuden zu gehen. Dies passt besser zu der Auffassung, dass Ruts ein moabitisches Mädchen sei, das ein reiches gesellschaftliches Leben hinter sich habe.

Zur nächsten Antwort Ruts gibt es ebenfalls zwei verschiedene Vorschläge bezüglich der Gesetze, die Noomi sie gelehrt hat. Ein Vorschlag ist wieder ein eher häuslicher: Es sei in Israel nicht Brauch, in einem Haus zu leben, in dem es keine Mesusa an der Tür gibt (Rut Rabba). Darauf antwortet Rut: „Wo du bleibst (wörtlich, wo du übernacht bleibst), da bleibe auch ich“, dort werde ich wohnen. Die andere Version jedoch weist auf eine sexuelle Frage hin, die ebenfalls innerhalb des Buches sehr gegenwärtig ist: Es sei nicht Brauch, dass eine Frau allein mit einem Mann ist, der nicht ihr Ehemann ist (die Version Raschis von Jebamot). In der Auswahl dieses Gesetzes ist eine gewisse Ironie enthalten, denn wenn Boas Rut bittet, bis zum Morgen bei ihm auf der Tenne zu bleiben, verwendet er dasselbe Verb „Jun“, „übernacht bleiben“.

Den folgenden Unterricht Noomis haben alle diese rabbinischen Texte gemeinsam: „Das jüdische Volk unterscheidet sich dadurch, dass es 613 Mizwot, Gebote beobachtet.“ Darauf folgt die Antwort Ruts, in der sie das „Joch der Mizwot“ annimmt: „Dein Volk ist mein Volk.“

In der Erwiderung auf ihre nächste Antwort: „Dein Gott ist mein Gott“, gibt es wieder eine Variation. Die Version in Rut Rabba hat die 613 Mizwot nicht ausgeführt und lässt Noomi Rut nun „den Rest der Mizwot“ lehren. Aber die anderen beiden Versionen lassen Noomi sie darin unterweisen, dass es für einen Israeliten, eine Israelitin verboten ist, andere Götter anzubeten, was im Kontext vielleicht angebrachter ist.

Die letzten Worte Ruts sind ein sehr starkes Heraufbeschwören eines lebenslänglichen Engagements gegenüber Noomi und ihrem Volk: „Wo du stirbst, da sterbe auch ich, da will ich begraben sein.“ Aber diese Aussage wird von allen drei Quellen fast wörtlich genommen; sie beschreiben die verschiedenen Arten der Todesstrafe, die von einem Bet Din auferlegt werden können: Steinigung, Verbrennen, Enthauptung und Erdrosselung, je nach Art des Kapitalverbrechens, das begangen wurde. Da Rut von Beerdigung spricht, schließen sie damit, dass sie die zwei verschiedenen Arten von Gräbern festlegen, die je nach den oben genannten Todesarten zur Verfügung stehen.

Laut diesen Versionen ist Noomi in ausreichender Weise Expertin im jüdischen Gesetz, um diese Informationen an Rut weitergeben zu können. Aber zusätzlich zu den oben genannten Gesetzen muss sie Rut auf dem Weg von Moab nach Betlehem außerdem Unterricht gegeben haben, wie man richtig Ähren liest. Dies ergibt sich aus einer rabbinischen Beobachtung, die Boas betrifft. Der biblische Text lässt ihn nach Rut fragen, als er sie zum ersten Mal sieht: „Wem gehört dieses Mädchen?“ Für die Rabbinen ist klar, dass ein so frommer Mann wie Boas nicht einfach von einem hübschen Gesicht angezogen sein konnte! Aber ein rabbinischer Text bemerkt auch, dass die Frau des Boas an dem Tag starb, an dem Rut in Betlehem ankam. Außerdem kannte Boas schon etwas von ihrer Geschichte, wie er ihr später sagen wird. Der mittelalterliche Kommentator Abraham Ibn Esra dachte, sie hätte möglicherweise eine moabitische Nationaltracht getragen oder vielleicht Gesichtszüge gehabt, die sie als anders erkennbar machten. Aber er bemerkt auch, dass es einen bekannten Midrasch gibt – und tatsächlich zitiert Raschi eine Version dieses Midraschs, aber eröffnet ihn mit der Frage, ob es die Art des Boas war, nach Frauen zu fragen – doch sicher nicht! Stattdessen hat Boas die Bescheidenheit und Weisheit ihrer Taten bemerkt. Rut Rabba entwickelt ersteres:

Die anderen Frauen beugten sich herunter, wenn sie Ähren lasen, aber sie saß und las die Ähren ... Die anderen Frauen flirteten mit den Erntearbeitern, aber sie blieb bei sich. Die anderen Frauen lasen die Ähren bei den Garben, aber sie las nur in den Bereichen, von denen es hieß, dass sie keinen Besitzer hatten. (Rut Rabba 4,9)

Raschi fügt dann hinzu, dass sie zwei Halme aufhob, wenn sie zusammen waren, aber nicht drei, da diese Anzahl nicht mehr Ährenlesen wäre, sondern eine Garbe ausmachen würde und nicht erlaubt wäre.

Die juristischen Kenntnisse des Boas selbst werden bei einer anderen Sache sichtbar, die das zentrale Problem Ruts ist. Sie wird wiederholt als Moabiterin beschrieben. Die Rabbinen nehmen sogar an, dass sie von königlichem Geschlecht und keine geringere als die Enkelin des Eglon, des Königs von Moab, war. Mehr noch, er seinerseits war der Enkel des Balak, des früheren Königs, der den Propheten Bileam angestiftet hatte, Israel zu verfluchen, nur um zu entdecken, dass Gott letzteren zwang, Israel zu segnen. Dies ist ebenfalls eine Lieblingsidee der Rabbinen: dass frühere Feinde Generationen später damit enden, dass sie Teil des jüdischen Volkes werden. Aber wie konnte es möglich sein, dass die Söhne Elimelechs moabitische Frauen heirateten, wenn eine solche Ehe im Buch Deuteronomium ausdrücklich verboten war?

In die Versammlung des Herrn darf kein Ammoniter oder Moabiter aufgenommen werden, auch nicht in der zehnten Generation. (Dtn 23,4)

Hinter diesem Gesetz steht vermutlich eine Reihe von Dingen, die mit diesen beiden Völkern assoziiert wurden, angefangen von der skandalösen Geburt ihrer beiden Vorfahren, die die inzestuösen Sprösslinge Lots und seiner Töchter waren. Das Verhalten dieser beiden Völker in den Wüstenzählungen – wie sie die Israeliten verführten und zur Idolatrie veranlassten oder wie sie sie bekämpften – käme hinzu oder würde die Notwendigkeit eines solchen Verbots bestätigen. Dennoch war Rut irgendwie akzeptabel und noch dazu die Ahnfrau des Königs David, und diese Tatsache verlangte nach einer Erklärung und Rechtfertigung.

Die Rabbinen verstanden das vierte Kapitel des Buches, die Geschichte vom anonymen Löser, der ein Vorkaufsrecht auf das Feld der Noomi besaß, als Darstellung dieses Problems. Obwohl er zunächst bereit war, hat er die Gelegenheit in letzter Minute ausgeschlagen. Der Grund dafür wird im biblischen Text nicht ausdrücklich genannt, aber die Rabbinen nahmen an, dass er glaubte, er würde das Gesetz des Buches Deuteronomium, so wie er es verstand, brechen, wenn er die Moabiterin Rut heiratete. Boas jedoch war ein ernsthafter Student der Halacha und hielt sich auf dem Laufenden, was neue Entscheidungen betraf; so wusste er, dass das Gesetz vor kurzem neu interpretiert worden war, um eine solche Ehe zu ermöglichen. Wenn der Text im Buch Deuteronomium von einem Ammoniter und einem Moabiter spricht, verwendet er maskuline Begriffe, die im biblischen Verständnis das Weibliche einschließen. Aber Gesetze werden ausgearbeitet und in Frage gestellt, indem man die genaue Formulierung juristischer Erlasse unter neuen Umständen untersucht. Die Terminologie des Gebotes war ausdrücklich maskulin; so musste das Gesetz nicht für eine moabitische Frau gelten, und so war seine Ehe mit Rut jetzt erlaubt. Dies wird auf Kosten des anonymen Löser und zum Vorteil des Boas erzählt; gleichzeitig ermöglicht es den Rabbinen, einen peinlichen Widerspruch zwischen dem Buch Rut und Deuteronomium zu lösen.

Um ein letztes Mal zur Frage der Konversion zurückzukehren: Wenn Ruts Worte an Noomi ihren Beitritt zur jüdischen Gemeinde konstituierten, welchen Status hatten ihre und Orpas vorhergehende Ehen mit Machlon und Kilion? Wenn keine von beiden vorher konvertiert war, wären diese Ehen ein Verstoß gegen das Bundesgesetz gewesen. Eventuell könnte dies sogar der Grund des frühen Todes gewesen sein! Aber wieder einmal ist es Abraham Ibn Esra, der gegen die allgemeingültige rabbinische Interpretation der Ereignisse spricht. Nach seiner Ansicht waren die beiden Schwiegertöchter tatsächlich vor ihrer Ehe konvertiert. Was ist sein Beweis hierfür? Als Rut darauf beharrt, bei ihrer Schwiegermutter zu bleiben, versucht Noomi sie wegzuschicken und sagt ausdrücklich: „Deine Schwägerin kehrt heim zu ihrem Volk und zu ihrem Gott“ (Rut 1,15). Ibn Esra argumentiert, dass dies nur bedeuten könne, dass sie schon konvertiert waren und das Land und den Gott ihrer Ehemänner angenommen hatten. Wie erklärt er also Ruts Bekenntnis an Noomi: „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott“? Er erklärt ihre zweifache Aussage folgendermaßen: Ich werde nie von der Tora Israels oder vom Bekenntnis der Einheit Gottes weggehen.

All diese Fragen nach den juristischen Auswirkungen sollen nicht außer Acht lassen, dass die Rabbinen in ihren Kommentaren auch andere Elemente der Geschichte erkannt haben. Vor allem haben sie auf die sexuellen Untertöne reagiert. Noomi fragt: Selbst wenn sie in derselben Nacht bei einem Mann wäre, schwanger würde und Kinder zur Welt brächte, könnten ihre Schwiegertöchter warten, bis die Kinder erwachsen wären und sie heiraten würden? Obwohl den Rabbinen bewusst war, dass dies nur eine zugespitzte Frage von Seiten Noomis war, haben sie auch diskutiert, ob das Leviratsgesetz angewendet werden müsste. Wenn ein Mann ohne Nachkommen starb, musste die Witwe seinen Bruder heiraten, um im Namen des Verstorbenen Kinder großzuziehen und zu sichern, dass seine Beziehung zum Familieneigentum erhalten blieb. Aber die Rabbinen wiesen darauf hin, dass dies nur in Bezug auf Brüder Gültigkeit hatte, die zum Zeitpunkt

des Todes des ersten am Leben waren. Sie konzentrierten sich jedoch insbesondere auf Noomis Bemerkung, etwas in derselben Nacht zu tun, und nahmen an, dass Noomi wieder einmal bedeutsame Dinge an Rut weitergab.

Rabbi Jochanan sagte: Die Tora lehrt dich das richtige Verhalten. Nämlich, dass Geschlechtsverkehr nicht am Tag, sondern in der Nacht stattfinden soll. Das ist die Bedeutung dessen, was im Buch Ester (Est 2,14) geschrieben steht [ein Hinweis auf die Schönheitsköniginnen, die dem König Ahaschwerosch gebracht wurden, um von ihm geprüft zu werden]. „Am Abend kamen sie, und am Morgen kehrten sie zurück.“ Von daher der Satz: „wenn ich heute Nacht bei einem Mann wäre“. (Rut Rabba 2,16)

Die Meinung eines der Rabbinen zur Schönheit der Rut wird ebenfalls in einer etwas schockierenden Aussage zum Ausdruck gebracht. Daran wird deutlich, dass die Rabbinen nicht abgeneigt waren, ab und zu in einen schlüpfrigen Humor zu verfallen. Der Vers sagt: „*vajiker mikreha*“, „zufällig geriet sie auf das Feld des Boas“ (2,3). Von der Wurzel des Verbs „*kara*“, „zufällig geschehen“, leitet sich das Wort „*keri*“ ab, das „Unglück, Panne“ bedeutet, aber euphemistisch für ein bestimmtes Unglück gebraucht wird, das bei männlichen Jugendlichen geschieht.

Rabbi Jochanan sagte: [Sie war so schön, dass] alle, die sie sahen, einen Samenerguss hatten! (Rut Rabba 4,4)

Aber was geschah, als Rut in der Nacht heimlich zu Boas auf die Tenne kam? Die Rabbinen gaben sich Mühe, darauf hinzuweisen, dass nichts geschehen ist und sich beide korrekt verhalten haben. Aber das hat die Rabbinen nicht daran gehindert, die Versuchung zu erkennen, der Boas ausgesetzt war. Sie hatten bereits gelehrt, dass die Frau des Boas an dem Tag gestorben war, an dem Rut ankam. Auf der Tenne schwört Boas einen Eid, von dem sie glaubten, dass er eine weitere Erklärung brauche. „Wenn der erste Löser dich nicht lösen will, so werde ich dich lösen. So wahr der Ewige lebt, liege heute Nacht hier!“ Der scheinbare Mangel eines Bezugs zwischen dem Eid im Namen Gottes und dem Befehl, übernacht zu bleiben, brachte sie zu folgender Ansicht:

Seine böse Neigung hat ihn während der ganzen Nacht aufgestachelte, indem sie sagte: Du bist frei und suchst eine Ehefrau, und sie ist frei und sucht einen Ehemann. Geh zu ihr, und sie kann deine Ehefrau werden. Er leistete seiner Neigung einen Schwur: „So wahr der Ewige lebt, ich werde sie nicht berühren!“ Und zur Frau sagte er: „Liege heute Nacht hier bis zum Morgen.“ (Rut Rabba 6,1)

Es gibt noch ein Thema, das den Rabbinen eine Frage stellte, und wieder einmal geht es zurück auf Ruts Status als Moabiterin. Wie konnte die Ahnfrau des Königs David und sogar des ersehnten Messias aus solch einem Hintergrund kommen? Wie im Buch Rut selbst ausdrücklich gesagt wird, wird das Problem noch verstärkt durch den ebenso skandalösen Hintergrund des Boas als Nachkomme einer unerlaubten Beziehung zwischen Juda und Tamar. Tatsächlich laden die Geschichten beider Frauen, der Rut und der Tamar, zum Vergleich ein. Beide sind Außenstehende, die aktiv werden, um die Kontinuität der Geschlechterfolge zu sichern. Eine Anzahl von Midraschim spiegelt den Kampf Davids wider, trotz seines Hintergrunds und insbesondere trotz Ruts Status als Moabiterin als König angenommen zu werden. Da ihn Gott jedoch zur Königsherrschaft erhoben hat, wurde diese Vergangenheit schließlich überwunden. Dies wird durch eine rabbinische Lesart von Psalm 116,16 illustriert: „Du hast meine Fesseln gelöst.“

David sagt Gott: Du hast die Fesseln gelöst, die mich wegen Tamar binden, von der geschrieben steht: „Die Nacktheit deiner Schwiegertochter sollst du nicht entblößen“ (Lev 18,15). Du hast auch die Fesseln gelöst, die mich wegen Rut der Moabiterin binden. (Midrasch Psalmen 116,9)

Nach meiner eigenen Lesart des Buches Rut ist der Autor ähnlich bemüht, die beiden früheren inzestuösen Ereignisse zu korrigieren: Lot und seine Töchter sowie Juda und Tamar. Die Vergangenheit kann nicht getilgt werden, aber sie kann repariert werden, wenn die Nachkommen dieser Ereignisse sie wieder ausleben, sich aber dieses Mal beispielhaft verhalten. Von daher die Begegnung auf der Tenne, wo tatsächlich nichts Unpassendes geschieht; erst nach der Eheschließung wird ausdrücklich gesagt, dass Geschlechtsverkehr stattfand, der zu einer sofortigen Schwangerschaft führte. So ist der zu David führende Stammbaum am Ende des Buches der Ausdruck einer Sehnsucht nach einer zukünftigen messianischen Erlösung.

Diese Lesart des Buches findet in bestimmten rabbinischen Lehren ein Echo, die in der mystischen Tradition noch stärker entwickelt werden. In einer Kommentierung zu einem Satz aus Ijob, „Wer kann Reinheit aus Unreinheit ziehen, nicht einer?“ (Ijob 14,3), gibt ein Midrasch folgende Erklärung:

Abraham kam von Terach, Hiskija von Ahas, Joschija von Amon, Mordechai von Schimei, Israel von Götzenanbetern, die kommende Welt von dieser Welt. Wer konnte dies tun? Wer konnte dies befehlen? Wer konnte dieses Gebot erlassen? Niemand [außer Gott], der Einzige der Welt! (Numeri Rabba 19,1)

Diese Sicht der Reinheit, die aus Unreinheit hervorgeht, wurde später in der lurianischen Kabbala entwickelt. Innerhalb der Korruption der Welt gibt es heilige Funken eines ursprünglich göttlichen Lichtes, und es ist unsere Aufgabe, diese Funken zu erlösen und wiederherzustellen, ein Prozess, der „Tikun“, „Reparatur“ genannt wird. So gehen David und der Messias aus dieser früheren durch Rut geheilten Korruption hervor. Diese Lehre wurde selbst verzerrt, als messianische Anwärter das Bedürfnis spürten, selbst in die Korruption einzutauchen, um eine solche Reparatur zu vollziehen, leider ohne Erfolg.

Aber wenn wir innerhalb der normativen rabbinischen Tradition bleiben, ist den Rabbinen bewusst, dass hinter den einfach menschlichen Geschichten innerhalb der Schrift ein tieferes Drama ausgelebt wird. Was auch immer die Ereignisse an der Oberfläche sein mögen, hinter ihnen stehen die verborgenen Taten Gottes. Die Protagonisten im Buch Rut tun ihr bestes, um ihre Verantwortung untereinander und ihrer Tradition gegenüber zu erfüllen. Auch wenn die Rabbinen einem jeden von ihnen prophetische Einsicht in die Zukunft zusprechen, tut der Autor dies nicht. Ihre Menschlichkeit genügt. Aber für den Midrasch kann selbst das banalste aller häuslichen Ereignisse eine Rolle für die endgültige Erlösung der ganzen Welt spielen:

Die Stammesvorfahren engagierten sich, um Josef zu verkaufen.
Josef war mit seinem Bußgewand und der Asche beschäftigt.
Ruben war mit seinem Bußgewand und der Asche beschäftigt.
Jakob war mit seinem Bußgewand und der Asche beschäftigt.
Juda war damit beschäftigt, sich eine Ehefrau zu nehmen.
Der Heilige, gelobt sei Er, war damit beschäftigt, das Licht des Messias zu erschaffen.
(Genesis Rabba 85,1)